

# Eine Frau tritt aus dem Schatten ihres Mannes

Lesung über das Werk von Helene Schweitzer-Bresslau

Kehl (sim). Der Historische Verein Kehl und der Straßburger Kulturverein „A livre Ouvert/ Wie ein offenes Buch“ veranstalteten am Donnerstag eine musikalische Lesung im Kulturhaus Kehl. Im Mittelpunkt standen das Leben und Wirken von Helene Schweitzer-Bresslau (1879 bis 1957).

Ein großer Mann soll mal gesagt haben, dass hinter jedem starken Mann eine starke Frau gestanden sei. Bekanntlich hatten es großgeistige und begabte Frauen in einer vom Patriarchat geprägten Welt Jahrhunderte lang gar nicht einfach. Ihnen wurde die Rolle als „Nur“-Mutter und -Hausfrau aufgezwungen, sie hatten auf sozial-politischen Ebene kaum eine Rolle spielen dürfen – bis auf wenige Ausnahmen – und lebten meistens im Schatten ihrer Männer. Die moderne Forschung holt nun immer mehr herausragende Frauen aus diesem Schatten heraus und stellt sie der Gesellschaft vor – als faszinierende und inspirierende Gestalten.

## Stoff für Biographie

Das war auch die erklärte Absicht von Blanche Walther (französische Essayistin und Übersetzerin), der elsässischen Schauspielerin Aline Martin und der Pianistin Anne-Catherine Kaiser aus Straßburg, die als Trio auf der Bühne durch eine musikalische Lesung Helene Schweitzer-Bresslau aus dem Schatten ihres weltberühmten Mannes und Nobelpreisträgers Albert Schweitzer (1875 bis 1965) herausholten. In einem Konstrukt aus biographischen Hintergründen und Passagen aus Helenes Briefen und Texten wurden ihr Leben und Wirken beleuchtet. Es existieren zwei Biographien über Helene – Blanche Walther wird wohl die dritte schreiben.

Im musikalischen Programm standen Werke aus der Epoche: von R. Vaughan Williams (1872 bis 1958), Toivo Kuula (1883 bis 1918), dann von Richard Strauss (1864 bis 1949) und nicht zuletzt „Allegro Vivace, HN 392“ und „Lied für das Pianoforte, op. 8 No. 2“ von Fanny Hensel (1805 bis 1847). Fanny Hensel, eine geborene Mendelssohn Bartholdy, hatte ihr ganzes Leben lang komponiert. Sie war

auch Pianistin, Dirigentin und Konzertorganisatorin.

## Versteckt hinterm Bruder

Ihr Werk, von dem bisher nur ein kleiner Teil veröffentlicht ist, umfasst über 460 Kompositionen, aber eine musikalische Karriere und Veröffentlichungen zu Lebzeiten waren ihr von der Familie weitgehend untersagt worden. Sie hatte deshalb manche Stücke von ihr sogar unter dem Namen ihres famosen Bruders Felix veröffentlicht!

Mehr Glück hatte – oder erkämpfte sich – Helene Bresslau, die Dank ihrer Intelligenz und starkem Willen, den humanistischen Prinzipien, die sie propagierte, und wegen ihres Pflichtgefühls den weniger von Fortuna Begünstigten gegenüber, schon ziemlich früh gesellschaftlich Wellen schlug. Und das lange, bevor sie 1912 Albert Schweitzer heiratete – das Letztere wohl nur, „weil sie ansonsten ihn nach Afrika nicht hätte begleiten können“, so Aline Martin, die sich intensiv mit Schweitzers Werk und Leben befasste.

1879 als Tochter des jüdischen Universitätsprofessors Harry Bresslau in Berlin geboren, genoss Helene eine umfangreiche Bildung und lebte ein Großteil ihrer behüteten Jugendzeit in Straßburg. Sie reiste aber auch viel durch Europa und hatte, trotz ihrer Tuberkuloseerkrankung, viel im Dienste der Schwächsten und gesellschaftlich Benachteiligten geleistet.

Sie wollte nicht heiraten und die ihr zugedachte Rolle akzeptieren, nur um versorgt zu sein. So lernte Helene immer weiter – zählte zu den ersten Frauen, die an der Kaiser-Wilhelm-Universität Straßburg studierte, war Lehrerin, Krankenpflegerin und arbeitete auch als Waiseninspektorin der Stadt Straßburg. In dieser Position engagierte sie sich stark für Waisenkinder und Alleinerziehende. 1908 gründete sie das erste Mütterheim für ledige Mütter in Neudorf (bei Straßburg) aus der Region.

Sie soll für Albert Schweitzer eine große Stütze und noch viel mehr gewesen sein – das Krankenhaus in Lambarene (Gabun) gilt als gemeinsames Lebenswerk.



Anne-Catherine Kaiser (von links), Blanche Walther und Aline Martin zollten der Persönlichkeit der Helene Schweitzer-Bresslau ihren Respekt.

Foto: Simona Ciubotaru